

# Husar am Bus-Steuer

Der französische Fahrer Jean-Marc Pezron kennt sich in Pforzheim besser aus als mancher Einheimische

Busfahrer Jean-Marc Pezron (51) liebt die Linie 1. Nicht nur, weil er beim Wenden seines Busses auf der Höhe in Eutingen sein Pferd „Xena“ auf der Koppel stehen sieht und so selbst während der Arbeit manchen Glücksmoment erleben darf. Sondern auch, weil der frühere Esterhazy-Husar auf dem Buckenberg auf dieser Linie seine Lebenspartnerin Anke Schlegel (38) im denkwürdigen Jahr 2001 „an Land gezogen“ hat.

„Sie ist mir schon aufgefallen, als sie bei den Tagen der offenen Tür der Esterhazy-Husaren als damals 15-Jährige von einem meiner Soldaten durch die Kaserne geführt worden war. Als Vorgesetzter musste ich aufpassen, dass der junge Mann mit ihr keine Dummheiten anstellte. Und

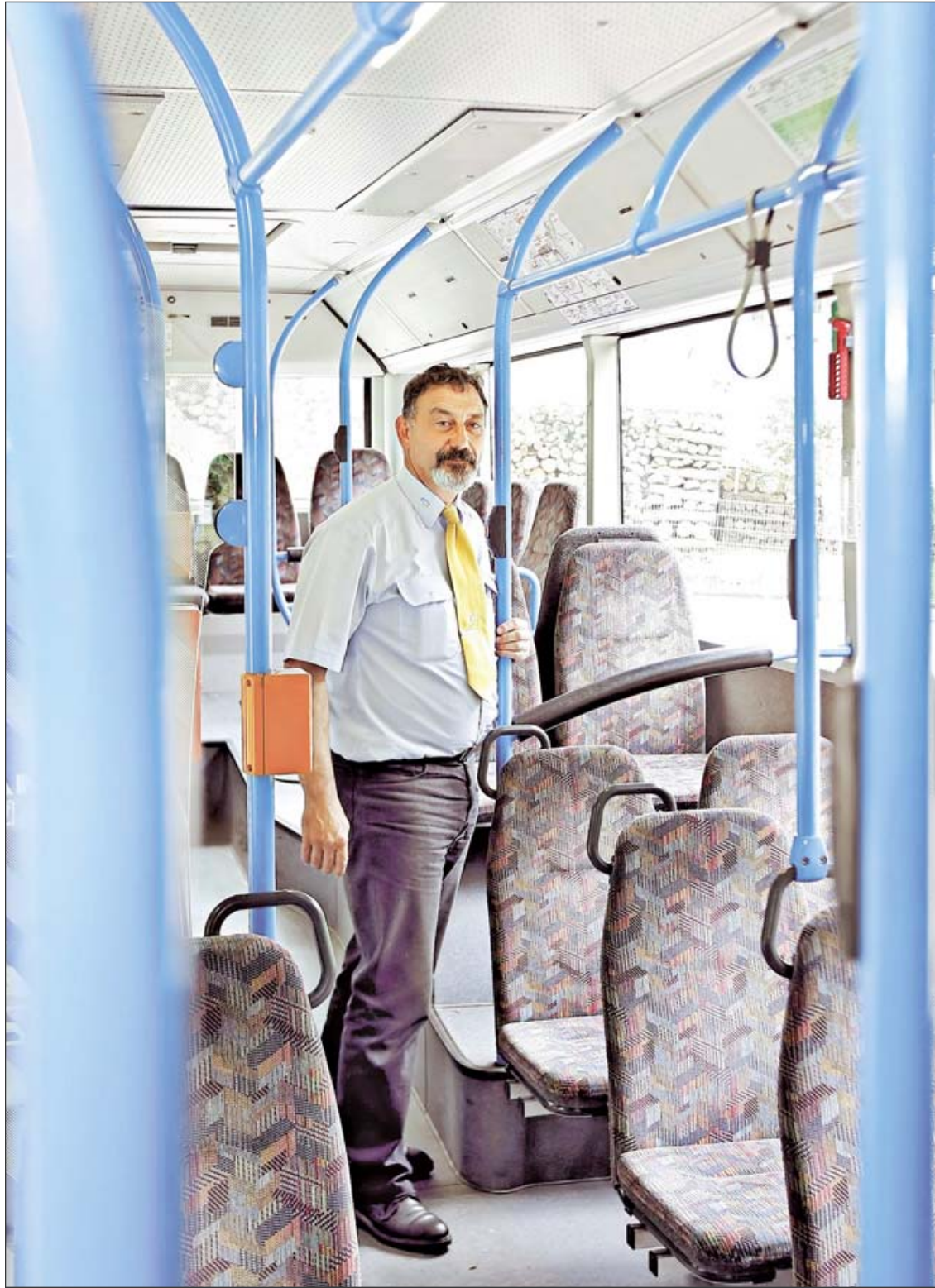
**„Auslandsaufenthalte sind Gold wert, weil man einen reichen Erfahrungsschatz erhält, vieles aus unterschiedlichen Blickwinkeln sieht, Verständnis für andere Völker aufbringt und seine eigene Nation besser verstehen lernt.“**

Jean-Marc Pezron, Busfahrer

acht Jahre später treffe ich diese bildschöne Frau auf der Linie 1 wieder, so dass es bei uns beiden sofort gefunkt hat und wir seit dieser Zeit glücklich zusammenleben“, erzählt Pezron.

### Verkehrsregeln übersetzt

Überhaupt gibt es immer wieder Verbindungen zu den inzwischen abgewanderten Husaren, besonders wenn Pezron den Wagen des Landschaftsgärtners Dominique Sigrist herumfahren sieht – jener Sigrist, der früher bei ihm den Führerschein gemacht hat. „Damals rief mich mein Oberst an und sagte, er habe da einen Pforzheim-Franzosen, der kein Wort französisch spreche obwohl er französischer Staatsbürger sei. Ich sollte ihm helfen bei der Übersetzung der



Der frühere Esterhazy-Husar Jean-Marc Pezron kennt alle Bus- und Umleitungsstrecken in Pforzheim in- und auswendig. Foto: Seibel

Unterlagen für seinen Führerschein“, erinnert sich Pezron.

Wie klein die Welt ist, erlebte der Husar, als er sich bei den damaligen Verkehrsbetrieben im Jahr 1992 in

Esterhazy-Uniform als Busfahrer be- worben hatte. „Was machst denn Du hier?“, fragte er den deutschen Oberfeldwebel der Reserve, Siegfried Kuhnle, mit dem er manche deutsch- französische Aktion wie das Sport- abzeichen und ähnliches absolviert hatte. „Na, ich bin doch Personallei- ter und Betriebsrat bei den Ver- kehrsbetrieben“, so Kuhnle. Da war der Weg frei für den Musketier am Steuer, auf dessen Initiative damals ein verbilligtes Husarenticket zum Preis von zwei Mark für die fran- zösischen Soldaten in Pforzheim ein- geführt worden war.

### „Einer für alle – alle für einen“

Übrigens sind mit Jean-Marc Dele- ry und Fabrice Schilz noch zwei weitere französische Busfahrer in

Pforzheim beschäftigt, so dass es in der Goldstadt die „Drei Musketiere“ hinter dem Bussteuer gibt. Das Motto „Einer für alle – alle für einen“ gelte auch beim Stadtverkehr Pforzheim, besonders wenn nette Buskunden zu Freunden werden. „Ich kenne da ei- nen ganz lieben Pforzheimer, der sich immer riesig freut, wenn er sich mit mir auf französisch unterhalten kann, um seine Sprachkenntnisse im Alltag mal wieder anzuwenden“, be- richtet Pezron. Der heiße Hans-Joa- chim Bruch und sei inzwischen nicht nur Stadtrat, sondern auch OB-Kan- didat. „Wir sind Freunde geworden, und Bruch hat bei mir zu Hause mei- ne TV-Schüssel so eingestellt, dass ich die französischen Programme in Eutingen empfangen kann“, freut sich Pezron, der übrigens von vielen



Bei den Husaren: Jean-Marc Pezron ist der Fünfte von links. Foto: privat

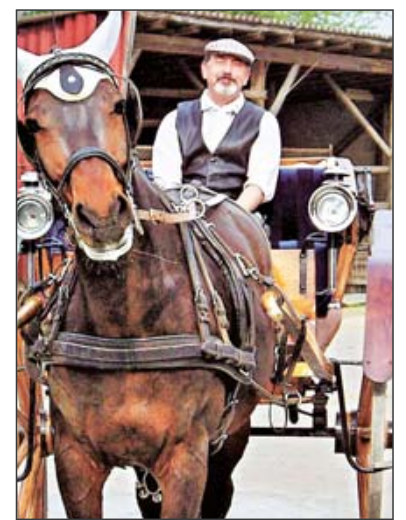
älteren Buskunden regelmäßig mit Schokolade und Gutseln verwöhnt wird.

Die Pforzheimer mögen eben den sympathischen Musketier im Stadt- bus, der vor einigen Jahren auf der Linie 2 einer älteren Frau das Leben gerettet hat. Pezron erinnert sich noch wie heute an die Szene an der Endstation Redtenbacherstraße, wo die Frau im Bus als einziger Fahrgast sitzen geblieben war.

### Einen Schlaganfall erlitten

„Das ist an sich noch nichts Beson- deres, denn manchmal haben Gäste ihre Haltestelle verpasst und bleiben sitzen, um wieder ein Stück zurück- zufahren. Aber diese Frau stand plötzlich auf und fiel dann wie vom Schlag getroffen mitten auf ihr Ge- sicht“, so Pezron.

„Da ich bei den Husaren auch als Sanitäter ausgebildet worden war, leistete ich sofort Erste Hilfe, drehte die ohnmächtig gewordene Frau, die einen Schlaganfall erlitten hatte um, und sorgte dafür, dass sie bis zum Eintreffen des Notarztwagens rich- tig versorgt wurde. Der Sanitäter lob- te mich hinterher und meinte, ich hät-



Als Pferdekutscher fühlt sich Jean-Marc Pezron ganz privat. Foto: privat

te der Frau wahrscheinlich das Leben gerettet“. Die Geschichte hat ein Happy End: Einige Monate nach die- sem Vorfall wartete die ältere Dame an der Haltestelle auf dem Sonnenhof auf ihren Lebensretter und bedankte sich bei ihm persönlich. „Immer, wenn ich diese Geschichte erzähle, bekomme ich eine Gänsehaut“, sagt Pezron. Roger Rosendahl

### ZUR PERSON

#### Jean-Marc Pezron

In Algier (Algerien) erblickte Jean- Marc Pezron vor 51 Jahren das Licht der Welt. Der Vater war Angestellter der französischen Krankenkasse in Algier, die Mutter arbeitete als Zivil- angestellte für die französische Ar- mee. Als Jean-Marc vier Jahre alt war, flüchteten wegen des Bürger- krieges in Algerien seine Eltern mit dem Kind nach Toulouse in Süd- frankreich. Dort besuchte Pezron zu- nächst die Grundschule, später das Gymnasium, das er mit der mittleren Reife abschloss, um schließlich als Berufssoldat für die französische Ar- mee Panzerfahrer zu werden. Nach verschiedenen Versetzungen innerhalb Frankreichs kam der Un- teroffizier im November 1981 zum

französischen Husarenregiment auf den Buckenberg, wo er bis Januar 1992 stationiert war. Fünf Jahre ar- beitete er als Fahrlehrer in der Kaser- ne und bildete in dieser Zeit rund 3000 Soldaten aus, die ihm ihren Führer- schein verdankten.

Als die Husaren Pforzheim verlie- ßen, wechselte Pezron zu den damali- gen Pforzheimer Verkehrsbetrieben, wo er als Busfahrer bis heute auch unter der neuen Struktur des Stadt- verkehrs Pforzheim (SVP) als „Mus- ketier am Steuer“ auf verschiedenen Linien inzwischen als „Springer“ sei- ne Runden dreht. Er lebt mit seiner 38-jährigen Lebenspartnerin und de- ren Tochter in Eutingen und hat da- rüberhinaus aus erster Ehe eine 27-jährige Tochter. pm

**„Ich wähle Christel Augenstein bei der Oberbürgermeisterwahl, weil ihr offener Führungsstil Verlässlichkeit voraussetzt und Vertrauen schafft.“**

Werner Wild  
Kunstmäzen

[www.christel-augenstein.de](http://www.christel-augenstein.de)

## PZ-UMFRAGE: WAS WAR IHR INTERESSANTESTES ERLEBNIS WÄHREND EINER BUSFAHRT?



### „Auf einmal saß mir jemand auf dem Schoß“

Den Vorfall in der Buslinie 1 vor etwa einem Jahr werde ich nie ver- gessen. Beim ruckartigen Anfahren landete auf einmal eine ältere Dame, die sich nicht festhalten konnte, plötzlich auf meinem Schoß. Der Frau war das furchtbar peinlich und sie entschuldigte sich, aber ich lachte nur. So lernt man nette Leute kennen, aber ich habe ja schon einen Freund, der mir aber nicht auf den Schoß gefallen ist.

Ramona Vögele, Schülerin



### „Mein Ärmel wurde in der Bustür eingeklemmt“

Mein Bruder war lange Zeit Bus- fahrer und später Kontrolleur – der kann ein Lied vom Busfahren singen. Ich selbst bin als ältere, gehbehinderte Frau manchmal ver- ärgert darüber, dass die Bustüren so schnell zugehen. Einmal blieb sogar mein Jackenärmel in der Tür hängen. Eine alte Frau ist doch kein D-Zug. Wenn die Busse nicht richtig heruntergelassen werden, habe ich Probleme mit dem Einstieg.

Barbara Schütt, Rentnerin



### „Busfahrten bitte ohne Hip-Hop-Musik“

Respektloses Verhalten im Bus ärgert mich. Wenn zum Beispiel laute Handy-Musik ertönt – meis- tens von Jugendlichen aus der Hip-Hop-Szene – könnte ich an die Decke gehen. Es gibt doch Kopfhö- rer. Ich lasse ja auch nicht meine Heavy-Metal-Musik im Bus ertönen. Und wie wäre es, wenn Rentner ihre Volksmusik erschallen ließen? Das sollten sie die störenden Hip-Hopper einmal überlegen.

Timo Kauselmann, Schüler



### „Hin und wieder höfliche Jugendliche im Bus“

Es freut mich, wenn junge Leute im Bus den älteren Menschen unaufgefordert einen Sitzplatz anbieten. Das kommt zu meiner Überraschung immer wieder einmal vor. Ich würde von mir aus nie einen jungen Menschen auffordern, seinen Platz zu räumen. Wenn dies aber freiwillig geschieht, bin ich dankbar dafür. Allerdings ist das heutzutage eher die Ausnahme als die Regel.

Hermann Gathmann, Arzt a.D.



### „Man sieht viele unterschiedliche Leute“

Im Bus ist es nie langweilig, man lernt die unterschiedlichsten Typen kennen. Manchmal sind auch Ange- trunkene darunter, denen ich mög- lichst aus dem Weg gehe. Oft treffe ich Bekannte im Bus, besonders dann, wenn ich zur Schule fahre. Dann unterhalte ich mich gerne mit ihnen. Richtig unangenehm wird es manchmal im Sommer, wenn die Klimaanlage ausfällt und einem der Schweißgeruch in die Nase steigt.

Nora Mevcny, Schülerin



### „Die Bruddler sterben auch im Bus nicht aus“

Die Jugend ist oft viel besser als ihr Ruf. Mich stören eher verbiestert aussehende ältere Menschen, die immer nur herumörgeln in der Stadt der Bruddler und glauben, al- le jungen Leute müssten von ihren Plätzen aufspringen, wenn sie den Bus betreten. Wer mit den jungen Leuten ganz normal ohne provozie- renden Befehlston spricht, wird auch von ihnen meistens höflich behandelt. rr/Fotos: Rosendahl

Rosemarie Bär, Ex-Gastwirtin